

19. VII. 1917

Feststellung der Kriegsziele.

Von Bartholomäus v. Szanyi.

Wirklicher Geheimer Rath, Justizminister a. D.

In einigen Tagen werden es bereits drei Jahre sein, daß der Krieg begonnen hat und noch immer dauert er fort. Der Kampf von nie geahnten Dimensionen wüthet ununterbrochen mit immer wieder aufblühender Behemung. Er beschränkt sich nicht nur auf die Kraftentfaltungen der bewaffneten Macht, sondern zieht die ganze Bevölkerung in Mitleidenschaft. Nicht nur die Kulturentwicklung ist unterbrochen, sondern auch die Befriedigung der gewöhnlichen Lebensbedürfnisse ist in hohem Grade erschwert. Die kriegsführenden Völker befinden sich in einem alle früheren Begriffe übersteigenden andauernden Ausnahmezustand, welcher von Tag zu Tag drückender wird. Es ist daher nicht zu verwundern, daß die Friedenssehnsucht immer mehr Raum gewinnt und daß sie zu immer deutlicheren Friedensfundgebungen Veranlassung bietet.

Dies ist nicht bloß bei uns, nicht bloß in einem oder dem anderen kriegsführenden Staate der Fall; es ist dies eine allgemeine Erscheinung, deren unzweideutige Merkmale überall wahrnehmbar sind. Nur die Erscheinungsformen sind verschieden. Insbesondere die Art und Weise, wie die Gefühle und die Revelationen des Volkes seitens der offiziellen Kreise aufgefaßt und zum Ausdruck gebracht werden, weist in den einzelnen Staaten wesentliche Abweichungen auf. Bei uns, sowie bei den übrigen mit uns verbündeten Mächten deuten sich die Regierungserklärungen mit der Volksstimmung. Es gab nicht einen Moment, wo wir uns in der soeben angedeuteten Hinsicht nicht übereinstimmend dazu bekannt hätten, daß wir — in unserer staatlichen Integrität und Entwicklungsfreiheit angegriffen — einzig und allein zum Zwecke der Wahrung unserer vitalsten Interessen zu den Waffen gegriffen haben, daß daher unser Krieg ein Vertheidigungskrieg ist, den wir jederzeit zu beenden bereit sind, sobald der gegen uns gerichtete Anschlag beseitigt sein wird. Auch jetzt erklären die maßgebenden offiziellen Kreise — im Einklang mit der die ganze Bevölkerung durchdringenden Auffassung — daß aus dem Rahmen unseres Kriegszieles Eroberungen ausgeschlossen sind. In diesem Sinne haben wir auch schon unsere Friedensgeneigtheit kundgegeben. Die Regierungen der uns feindlich gegenüberstehenden Mächtegruppe haben es verstanden, den Kriegseifer ihrer Völker durch falsche Vorpiegelungen zu entfachen. Man wußte ihnen die Stimmung beizubringen, daß die Forderung ihrer nationalen Individualität und der allgemeinen Wohlfahrtsinteressen in der Korrektur der bestehenden Staatenzusammenstellung und der innerhalb derselben wirksamen Zeitmotive der Staatszwecke besteht und auf dieser Grundlage haben sich dann die irreführenden Schlagworte der Freiheit, der staatlichen und nationalen Entwicklung, des Nationalitätsprinzips und der Selbstbestimmung der Nationen herausgebildet und die Eroberungs- und Vernichtungsgelüste unserer Feinde erweckt und großgezogen. Mittlerweile haben aber die mißlichen Kriegsergebnisse, die sonstigen Kriegserfahrungen und die richtigere Erkenntniß des wahren Menschheitsberufes eine wesentliche Wandlung in der Gefühls- und Willenswelt der dortigen Bevölkerung hervorgerufen. Es vergeht kein Tag, wo wir nicht Kunde erhielten von den mannigfachen

Revelationen der dortigen Volkskreise, welche auf ehebalbige Beendigung des Krieges — ohne Annexionen und Schadloshaltung — abgezielt sind. Trotzdem beharren die feindlichen Regierungen noch immer auf dem schroffen Standpunkte, laut welchem den Mittelmächten und ihren Verbündeten zugemuthet wird, für alle durch den Krieg verursachten Schäden Ersatz zu leisten und den gewaltsamen Eingriff in ihren Staatenbestand und in ihre internen Staatseinrichtungen zu dulden. Dieser absurden Auffassung ist es zu verdanken, daß das Friedensangebot der Mittelmächte seinerzeit zurückgewiesen wurde und daß die Regierungen unserer Feinde noch immer einen noch in der Zukunft zu erringenden entscheidenden Sieg und daher die weitere Verlängerung der Kriegsdauer vor Augen halten.

Diese Wahrnehmung kann jedoch Niemanden beirren, dem Problem der konkreten Friedensmöglichkeit näher zu treten. Und hier handelt es sich in erster Reihe um die Fixirung der Kriegsziele auf der Grundlage der immer entschiedener zutage tretenden Symptome der öffentlichen Meinung. Die formellen Akte des Friedensangebotes und der darauf folgenden gegenseitigen Emunziationen, die Vermittlung der Neutralen, damit die Friedensbedingungen eventuell im Wege einer Friedenskonferenz konkretisirt werden, waren zum Theil verfehlt und haben überhaupt zu keinem positiven Ergebnis geführt. Nun aber ist ein anderer Kraftfaktor entstanden und in Aktion getreten, welchem in einem viel größeren Maße die Macht innezuwohnen scheint, die Frage einer Lösung zuzuführen und die aufs höchste gesteigerte Spannung zu verringern. Ueber die ganze Welt zieht mit unaufhaltsamer Wucht der Strom des universalen Menschlichkeitsbewußtseins, welchen man mit dem Namen der Demokratie zu bezeichnen pflegt und welcher dazu drängt, die Grundlagen und die Formen der Völkergemeinschaft den Existenz- und Kulturbedürfnissen des Menschen, mit einem Worte der menschlichen Natur anzupassen. Dieser Geistesstrom bringt innerhalb der einzelnen Staaten Bewegungen und Maßnahmen zum Vorschein, welche in erster Linie die Verbesserung des staatlichen Zusammenlebens bezwecken, letzten Endes aber auch auf die Kriegs- und Friedensfrage auswirken. Das Bestreben, daß auf das Schicksal des Staates je breitere Schichten der Bevölkerung Einfluß haben, ist nicht bloß ein Mittel, um die Opferwilligkeit des Volkes im Kriege anzueifern, sondern es hat auch die Zweckbestimmung, einen gedeihlichen Frieden herbeizuführen und für die Zukunft zu sichern. Den demokratischen Staatseinrichtungen fällt daher zugleich auch die wichtige Aufgabe zu, der Gestaltung der völkerrechtlichen Verhältnisse eine festere Form und einen kräftigeren Inhalt zu verleihen, es ist daher nicht gleichgiltig, wie und in welchem Maße die einzelnen Staaten den Sinn und die Entschlußfähigkeit dazu haben, den demokratischen Anforderungen der Zeit zu entsprechen.

Wir sehen schon, daß unter dem überwältigenden Einfluß der demokratischen Weltanschauung die Varianten der denkbaren Friedensmodalitäten in der Volksauffassung überall immer mehr versöhnende Formen anzunehmen beginnen. So spricht man schon unter Anderem von einem Verständigungsfrieden und von der Taktik der Eintracht. Lange wird sich auch die offizielle Welt unserer Feinde dieser Strömung nicht entziehen kön-